

Stephan Hoppe

Die Barockzeit (1600-1760)

Zeittafel:

Allgemeingeschichte		Architekturgeschichte
Galileo Galilei, italienischer Mathematiker, Physiker und Astronom	1564–1642	
	1568	Baubeginn der Jesuitenkirche Il Gesù in Rom
René Descartes, Begründer des modernen frühneuzeitlichen Rationalismus	1596–1650	
	1598–1680	Gian Lorenzo Bernini, italienischer Bildhauer und Architekt
	1599–1667	Francesco Borromini, italienischer Architekt
Gründung der Niederländischen Ostindien-Kompanie	1602	
	1606	Gründung Mannheims als Zitadelle mit vorgelagerter bastionierter Stadt
	1614	Vollendung des Petersdomes mit der Ostfassade
Dreißigjähriger Krieg in Mitteleuropa	1618–1648	
Gründung von Nieuw Amsterdam (New York)	1624	
	1628	Palazzo Barberini in Rom begonnen
	1631	S. Maria della Salute in Venedig. Durch Baldassare Longhena begonnen
	1632–1723	Christopher Wren, englischer Astronom und Architekt, Erbauer der Paulskathedrale in London
	1633	Mauritshuis in Den Haag durch Jacob van Campen begonnen
Descartes Discours de la méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans les sciences erscheint	1637	
	1638	S. Carlo alle Quattro Fontane in Rom durch Francesco Borromini begonnen
	1642–1709	Andrea Pozzo, Maler und einer der führenden Theoretiker der illusionistischen Malerei
Gottfried Wilhelm Leibniz, deutscher Philosoph und Wissenschaftler, Mathematiker, Diplomat, Physiker, Historiker, Bibliothekar und Doktor des weltlichen und des Kirchenrechts	1646–1716	
Die Niederlande werden staatsrechtlich souverän	1648	Das Rathaus von Amsterdam durch Jacob van Campen begonnen

	1652	Sta. Agnese in Agone zu Rom nach Plänen von Girolamo und Carlo Rainaldi und Francesco Borromini begonnen
	1656	Der Petersplatz in Rom nach Plänen von Giovanni Lorenzo Bernini begonnen Schloß Vaux-le-Vicomte durch Louis Le Vau begonnen
Selbstregierung Ludwigs XIV.	1661–1715	
	1666	Brand der Metropole London
	1667	Die Ostfassade des Pariser Louvre wird nach Plänen vor allem Claude Perraults begonnen
	1668	Palais Czernin in Prag durch Francesco Caratti begonnen
	1670	Bau des Lustschlosses Trianon de porcelaine im Garten von Versailles
	1671	Gründung der Académie royale d'architecture in Paris
	1678	Umbau des Jagdschlosses von Versailles zu einer königlichen Residenz
	1677	KrasinskiPalast in Warschau durch Tilman van Gameren begonnen
	1681	Gründung der Stadt Philadelphia
	1687–1753	Balthasar Neumann, deutscher Artillerieoffizier, Architekt und Professor für Zivil- und Militärbaukunst an der Universität Würzburg
Glorious Revolution in England	1688/89	
	1690 um	Erstes Projekt für das kaiserliche Schloß Schönbrunn vor Wien von Johann Bernhard Fischer von Erlach
	1693	Saint-Louis-des-Invalides in Paris durch Jules Hardouin Mansart begonnen
Voltaire, französischer Literat der Aufklärung	1694–1778	
	1698	Der Ausbau des Berliner Stadtschlosses zu einer königlichen Residenz durch Andreas Schlüter und Johann Friedrich Eosander beginnt
	1700	Castle Howard von John Vanbrugh begonnen
Spanischer Erbfolgekrieg	1701–1714	
	1702	Baubeginn des Umbaus des Benediktinerklosters Melk durch Jakob Prandtauer
	1703	Gründung von St. Petersburg
	1705	Blenheim Castle in Oxfordshire für den Sieger der Schlacht bei Blindheim, den Herzog von Marlborough, begonnen
	1711	Zwinger zu Dresden nach Plänen durch Matthäus Daniel Pöppelmann begonnen
Regierungszeit Karls VI. von Habsburg	1711–1740	
Erste praktisch verwendbare Dampfmaschine von Thomas Newcomen	1712	
Jean-Jacques Rousseau, französisch-schweizerischer Schriftsteller, Philosoph, Pädagoge und Komponist	1712–1778	

	1716	Kloster Weltenburg a.d. Donau wird durch Cosmas Damian Asam begonnen Baubeginn der Karlskirche an Wien als kaiserliche Votivstiftung nach Entwurf durch Johann Bernhard Fischer von Erlach
	1717	Palast und Kloster Mafra durch Joao Frederico Ludovice begonnen
	1720	Umzug der kurpfälzischen Residenz von Heidelberg nach Mannheim Baubeginn der neuen fürstbischöflichen Residenz Würzburg
	1721	Das Oberes Belvedere in Wien entsteht nach Plänen von Lucas von Hildebrandt
	1722	Baubeginn der Dresdner Frauenkirche nach Entwurf von George Bähr und Mitgliedern des sächsischen Hofbauamtes Die Hofbibliothek in Wien nach Plänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach begonnen
	1727	Chiswick House in Middlesex nach Entwurf des Bauherren Richard Boyle, 3. Earl of Burlington begonnen
	1729	Jagdschloß Stupinigi vor Turin durch Filippo Juvarra begonnen
	1730	Klosterneuburg durch Donato Felice d'Allio begonnen
	1732	Baubeginn des holländischen Viertel in Potsdam
Regierungszeit Friedrichs des Großen	1740–1786	
	1745	Die Wallfahrtskirche Wies bei Steingaden von Dominikus Zimmermann begonnen Anlage des Gartenschlosses von Sanssouci
	1747	Benediktinerabteikirche Heilig Kreuz zu Neresheim durch Balthasar Neumann begonnen
Encyclopédie von d'Alembert und Diderot	1751–1772	
	1752	Königliche Residenz in Caserta vor Neapel durch Luigi Vanvitelli begonnen
	1754	Baubeginn des Winterpalais in St. Petersburg durch Bartolomeo Francesco Rastrelli
Siebenjähriger Krieg	1756–1763	
	1764	Petit Trianon im Park von Versailles Durch Jacques Ange Gabriel begonnen

Struktur

- Zeittafel
- Definition und Einführung
- Grundlegende Wandlungsprozesse in der frühen Neuzeit
- Aufbruch zur Weltwirtschaft: Zwischen Merkantilismus und Freihandel
- Politische und gesellschaftliche Modernisierung: Aufstieg und Niedergang des Absolutismus
- Wissenschaft, das Ideal der Aufklärung und die Massenmedien

Definition und Einführung

Mit dem Begriff der Barockzeit wird eine Unterepoche der frühen Neuzeit bezeichnet. Gemeint sind in der Regel das 17. und die ersten beiden Drittel des 18. Jahrhunderts, und zwar mit einem begriffsimmanenten Fokus auf den damals europäisch beherrschten Teil der Welt. Der bedeutungstragende Begriffsbestandteil »Barock« weist darauf hin, dass diese Epochenbezeichnung entstand, als man unter dem Einfluss von Intellektuellen wie Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) und Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) einen bestimmten Kunststil als hinreichend aussagekräftig für eine Wesensbeschreibung einer Epoche hielt.

Denn mit dem Adjektiv »barock« bezeichnete man im 19. und frühen 20. Jahrhundert vor allem eine Kunstrichtung, von der man annahm, sie habe sich durch ihre Vorliebe für dynamische Kompositionen und reiches Ornament grundsätzlich von den zur Zeit der Renaissance und den seit dem späten 18. Jahrhundert wieder hochgeschätzten klassischen Normen und Idealen der Ausgewogenheit und Selbstbeschränkung abgewandt. Besonders einflussreich wurde das psychologisch ausgerichtete Modell des Kunsthistorikers Heinrich Wölfflin (1864–1945), der den Übergang von Renaissance zu Barock als fundamentalen Wandel von Sehgewohnheiten beschrieben hat. So soll z.B. die Vorliebe der Renaissance für umrissbetonende Darstellungen durch eine neue Bevorzugung malerischer Werte abgelöst worden sein.

Heute ist man sich bewusst, dass auch während des 17. und 18. Jahrhunderts ganz »unbarocke« Kunststile wie die an den ästhetischen Normen der Hochrenaissance orientierte klassizistische Kunstauffassung des Malers Nicolas Poussin (1594–1665), der strenge Neopalladianismus in England oder ein die mittelalterliche Tradition mit Rippengewölben und Maßwerfen weiterführender

Kirchenbau durchaus wesentliche Rollen gespielt haben. Eine sinnhafte Verbindung von Stilbezeichnungen und Epochenbegriffen wird deshalb immer häufiger in Frage gestellt, so dass sich für die Periode alternative Bezeichnungen wie »Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung« als allgemeine Charakterisierungen anbieten, die auf gesellschaftlich grundlegenderen Entwicklungen Bezug nehmen. In der sehr lesenswerten Einführung in die Geschichte der Frühen Neuzeit aus dem Oldenbourg-Verlag aus dem Jahr 2006 taucht die Epoche auch als Zeitalter des »Aufstiegs der westlichen Welt«, als »Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft« und als »Inkubationszeit der Moderne« auf.

Grundlegende Wandlungsprozesse in der frühen Neuzeit

Besonders der Begriff der Inkubationszeit hebt hervor, dass das 17. und 18. Jahrhundert in verschiedenen Modellen der historischen Wissenschaften als eine Schlüsselperiode auf dem Weg zur Moderne, unserer heutigen Zeit, angesehen wird. Diese Modelle beschreiben aus unterschiedlicher Perspektive grundlegende Prozesse gesellschaftlicher Veränderung in diesem Zeitraum. So hat der Soziologe Max Weber (1864–1920) hier vor allem die Zunahme von Rationalisierung von Herrschaft betont, indem sich Herrschaft und speziell der Staat in der Frühen Neuzeit immer weniger durch die Heiligkeit der hergebrachten Ordnungen legitimierte, sondern durch die erfolgreiche Erfüllung seiner Aufgaben. Das bekannteste Beispiel dafür ist wohl die neuartig erscheinende Devise des preußischen Königs Friedrich des Großen (1740–1786), nach der er sich als ersten Diener des Staates betrachtete. So etwas wäre zweihundert Jahre zuvor kaum denkbar gewesen; für den römisch-deutschen Kaiser Karl V. (1516–1556) stand beispielsweise die Heiligkeit und Gottbezogenheit seines Amtes zwei-

felsfrei fest und bestimmte in hohem Maße seine Politik gegen die sich ausbreitende Reformation. Erst langsam, nach langen Jahren religiös geprägter Kriege wie den französischen Religionskriegen (1562–1598) oder dem Dreißigjährigen Krieg in Mitteleuropa (1618–1648) setzte sich langsam eine pragmatischere Auffassung im Umgang mit abweichenden Konfessionen durch.

Für den Soziologen Norbert Elias (1897–1990) und den Philosophen Michel Foucault (1926–1984) sind prägende Phänomene der frühen Neuzeit in der zunehmenden (Selbst- wie Außen-)Disziplinierung und der Verinnerlichung von ehemals externen Zwängen in Bezug auf das Individuum zu finden. Dieses agiert nun in immer komplizierteren Handlungszusammenhängen und muss sich in diese genauer als zuvor einpassen. Während für Elias die Psyche der Ort dieser Disziplinierung ist, betont Foucault demgegenüber die Einschreibung der neuen Anforderungen in den Körper.

Ein anschauliches Beispiel für diese gesteigerte Selbstdisziplinierung sind die größten Höfe der Barockzeit, allen voran der Hof des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV. in Paris und Versailles (1661–1715). Ohne ein peinlich genaues Einhalten der Etikette, die Erfüllung von Anwesenheitserwartungen in der Nähe des Königs, den weitgehenden Verzicht auf die Ausübung körperlicher Gewalt oder die Unterwerfung unter das Diktat der Mode wurden die zum sozialen Überleben notwendigen Gratifikationen des Königs immer unsicherer. Im frühen 16. Jahrhundert war das Buch vom Hofmann (*Il Libro del Cortigiano*) des italienischen Adligen Baldassare Castiglione ein noch neuartiger Exponent des kulturell verfeinerten Hoflebens gewesen; nun in der Barockzeit waren die dort eingeforderten zivilisatorischen Tugenden und Fertigkeiten schon generationenübergreifender Bestandteil einer adeligen Lebensführung.

Nicht unwesentlich trug zu dieser Bildung und Disziplinierung der Führungsschichten die immer umfassendere Schulbildung und das Studium an Hochschulen und Universitäten bei. Aber nicht nur Adelige und das gehobene Bürgertum wurden im ausgebauten Schulwesen einer mehr und mehr in den inneren Bereich verlagerten Disziplinierung unterzogen, sondern solches betraf tendenziell alle sozialen Schichten; selbst Bauern kamen immer häufiger in den Genuss einer rudimentären theoretischen Bildung. In den unteren Bereichen der Ge-

sellschaft unterwarfen erste Manufakturen die Arbeiter und Arbeiterinnen der uhrengemessenen Zeit. Besonders im protestantischen Bereich wurde es nicht mehr als gottgefällig angesehen, seinen Lebensunterhalt durch Betteln zu erreichen. Betroffene Personen wurden in Arbeitshäusern kaserniert, um nun etwas Nützliches zur Gemeinschaft beizutragen und ein geordnetes Leben zu führen.

Allerdings sollte die Beobachtung solch fundamentaler sozialer und kultureller Wandlungsprozesse nicht dazu verleiten, in der Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts ausschließlich eine Kette von Veränderungen, Modernisationen und Innovationen zu sehen. Wie in allen Epochen waren die Institutionen, Strukturen und Vorstellungen der Vergangenheit nicht nur Hemmnisse auf dem Wege in eine sinnvolle Zukunft, sondern auch Bezugspunkt für Identitäten, Handlungen und Problemlösungen eigener Berechtigung. Große Bereiche Europas dürften durch die neuen Strukturen, Institutionen und Mentalitäten im Vergleich zu der nochmals gesteigerten Intensivierung der Eingriffe in der späteren Moderne und Industrialisierung eher oberflächlich und indirekt beeinflusst worden sein. Noch immer bestimmten ständische Privilegien, feudale Besitzstrukturen, mittelalterliches Zunftwesen und kirchlicher Regulierungsanspruch weite Bereiche. Man hat für die Zeit vor der Französischen Revolution sogar von einem langen Mittelalter gesprochen hat, dessen Eigenarten erst um 1800 so gründlich verschwanden, dass dieser Verlust damals die romantische Bewegung zur Bewahrung der Reste des Erbes auf den Schauplatz rief.

Für den vorliegenden Überblick bildet die systemtheoretische Beschreibung des Philosophen Niklas Luhmann (1927–1998) eine fruchtbare Grundlage. Luhmann betont für die frühe Neuzeit die Zunahme gesellschaftlicher Komplexität, die sich in der Intensivierung autonomer Teilsysteme wie Politik, Religion, Wirtschaft oder Kunst zeigte, die – und das ist das Entscheidende – immer stärker jeweils eigenen Regeln folgen und für die Begründung ihres Handelns immer weniger auf andere Teilsysteme zurückgreifen. So bedarf beispielsweise staatliches Handeln immer weniger einer religiösen Begründung oder der Begriff der Kunstschönheit immer seltener der Übereinstimmung mit einer überzeitlichen Weltordnung. Es erscheint deshalb sinnvoll, eine Auswahl solcher Teilsysteme zumindest umrissartig in den Blick zu rücken, auch wenn

darüber natürlich nicht vergessen werden soll, dass sie auch weiterhin intensiv miteinander interagieren.

Aufbruch zur Weltwirtschaft: Zwischen Merkantilismus und Freihandel

Wohl die wichtigste und im Weltmaßstab folgenreichste Entwicklung der frühen Neuzeit war die Etablierung eines weite Teile des Erdballs umspannenden, auf Europa ausgerichteten Wirtschaftssystems (Abb. 1). Im 16. Jahrhundert war es mehreren europäischen Staaten gelungen, ausgedehnte Kolonialreiche zu unterwerfen und weit gestreute Handelsstützpunkte zu errichten. Seit dem 17. Jahrhundert beschleunigte sich diese Entwicklung mit der übersseeischen Expansion der Niederlande und Englands und der asiatischen Expansion Russlands. Damals wurde mit der Besiedlung Nordamerikas begonnen und die Stützpunkte in Ostasien ausgebaut.

Gleichzeitig nahm auch die Bevölkerung dieses Wirtschaftsraumes sprunghaft zu: Während in Europa um 1600 etwa 95 Millionen Einwohner gelebt hatten, ernährte es um 1700 schon etwa 130 Millionen und um 1800 waren es dann mehr als 190 Millionen. Die Zahlen der Menschen, die zusätzlich in den überseeischen Gebieten zumindest rudimentär an die europäische Warenzirkulation angeschlossen wurden, lassen sich kaum abschätzen, ebenso die Zahlen derer, die aus Kerneuropa in die neuen Länder auswanderten. Allein die durch solche Zunahme der Konsumenten angekurbelte Nachfrage nach Wirtschaftsgütern erforderte und ermöglichte eine bis dahin ungekannte Expansion von Produktion, Handel und Geldverkehr.

In welchem Maße es in der frühen Neuzeit gelang, immer mehr Menschen für bestimmte Unternehmungen zu mobilisieren, deuten beispielsweise die Personenzahlen in einem recht gut statistisch erfassbaren Bereich an, dem Militär. Waren 1525 in der Schlacht von Pavia auf beiden Seiten etwa 40.000 Mann aufeinander getroffen, so kämpften in Breitenfeld 1631 im Dreißigjährigen Krieg 75.000 Mann und 1709 konnten in der Schlacht von Malplaquet im spanischen Erbfolgekrieg sogar schon 200.000 Mann mobilisiert werden.

All dies war nur möglich durch immer rationeller arbeitende Verwaltungs- und Militärnetzwerke, die von einflussreicher werdenden Zentren aus etab-

liert und aufrechtgehalten wurden. Zunächst versuchte man, die Konjunktur von Seiten des Staates mit eher protektionistischen Maßnahmen zu unterstützen, da man annahm, dass ökonomische Erfolge im eigenen Land nur auf Kosten ausländischer Wirtschaften möglich seien, der Wirtschaftskreislauf also quasi ein Nullsummenspiel darstelle. Beispiele für den Staatsinterventionismus des Merkantilismus waren in Frankreich unter dem Wirtschaftsminister Jean-Baptiste Colbert (1661–83) oder in Brandenburg unter dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. (1640–1688) zu finden.

Parallel dazu wurden jedoch in den jeweiligen absoluten Hauptzentren der europäischen Weltwirtschaft, erst in Amsterdam und dann im 18. Jahrhundert in London, immer häufiger die Erfahrung gemacht, dass ein freier Warenfluss mehreren Parteien zugute kommen konnte. Ab da wurde der Merkantilismus als scheinbare Patentlösung immer mehr zugunsten eines freieren Handels aufgegeben.

Mit den Kolonialreichen und ihren Nachbarn öffneten sich Absatzmärkte und Tätigkeitsfelder, die es den alten Eliten Europas, vor allem dem Adel und dem Großbürgertum, erlaubten, weiterhin führende Stellungen in der Gesellschaft einzunehmen. Wirkliche soziale und politische Umwälzungen, wie sie die Revolution von 1789 in Frankreich oder das Ende des Alten Reiches in Mitteleuropa 1806 darstellten, waren noch nicht typisch für die Zeit des Barock. Trotzdem zeigten sich aber gegen Ende der Epoche schon die ersten Vorboten tief greifender Veränderungen, etwa in Gestalt der die nach Selbstregierung strebenden nordamerikanischen Kolonisten fern von der britischen Regierungszentrale, die zahlenmäßige Zunahme der professionellen Spezialisten in Handel, Verwaltung und technologischen Bereichen oder auch erste Vertreter des Proletariats in England. Eine Anzahl grundlegender technischer Erfindungen konnte mit dem zur Verfügung stehenden Kapital erstmals produktionstechnisch ausgebeutet werden: So die ersten Dampfmaschinen um 1700, die ersten mit Koks betriebenen Hochöfen ab 1709, die europäische Herstellung von Porzellan ab 1703 und vor allem die 1738 Spinnmaschine und der mechanische Webstuhl 1785.

Die Intensivierung der Produktion, des Handels und des Geldumlaufs bedeutete im Bauwesen, vor allem in den Zentren, die Möglichkeit, auch größte-

re Projekte innerhalb überschaubarer Zeiträume zu vollenden bzw. sie überhaupt in Angriff zu nehmen. Während beispielsweise Anfang des 16. Jahrhunderts die schnurgerade Prachtstraße der Via Giulia in Rom noch unvollendet liegen blieb, gelang es Ende des 17. Jahrhunderts innerhalb weniger Jahre das kleine Jagdschloss Versailles architektonisch in eine vollfunktionsfähige Residenz einer europäischen Großmacht umzu-

wandeln. Weitere Projekte, die hundert Jahre zuvor allein aus Finanzgründen kaum realistisch erschienen wären, waren die Stadtumgestaltung durch die Königsplätze in Paris, die Umgestaltung und Erweiterung von Turin, die Befestigungen der französischen Grenzen durch Sébastien Le Prestre de Vauban (1633–1707) (Abb. 2) oder die Gründung von St. Petersburg in kaum besiedeltem Gebiet (Abb. 3). Eine andere Folge war die intensiviertere Nachfrage nach Wirtschaftsbauten, die zeitnah den jeweiligen Anforderungen genügen mussten, so Docks, Straßen, Lager oder Manufakturen. Zur Befriedigung dieser wiederkehrenden Ansprüche griff man immer häufiger auf Modelltypen und Typensysteme zurück.

Die Ausweitung der Handelskontakte hatten jedoch nicht nur materielle Konsequenzen. Nicht zuletzt boten die fernen Länder und ihre nicht in der europäisch-antiken Tradition stehenden Kulturen auch Folien für gesellschaftliche Idealprojektionen: So haben beispielsweise optimistische Nachrichten der Jesuitenmissionare aus China die Einschätzungen der Aufklärung über die Möglichkeiten einer gesellschaftlichen Alternative zu den überkommenen Verhältnissen nachhaltig beeinflusst.

Durch die zunehmenden Begegnungen fremder Kulturen wandelte sich auch die bauliche Umwelt merklich. Zunächst wurden ursprünglich regionale Bautraditionen zu überregional einflussreichen Mustern, wie im Fall der europaweiten und fast von Anfang an auch für die Kolonien gültigen Übernahme italienischer Renaissancearchitektur zur Dar-

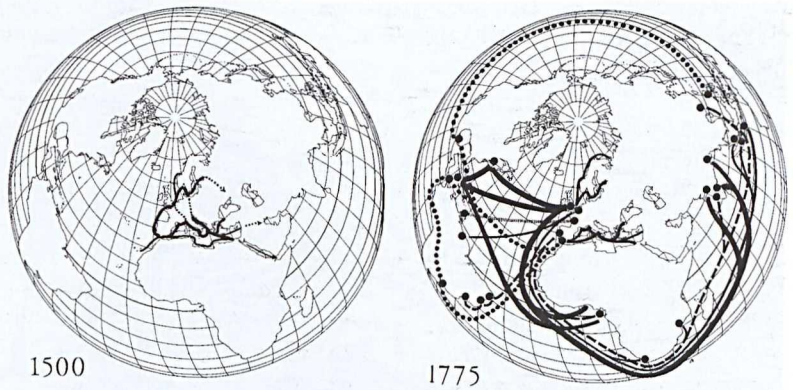


Abb. 1 Karte der weltwirtschaftlichen Verflechtungen um 1500 und 1775 (nach Fernand Braudel) Aus: Braudel, Fernand: Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts. Band 3: Aufbruch zur Weltwirtschaft. Berlin 1986, S. 26/27.

stellung staatlicher und kirchlicher Macht (Säulenordnungen, Stuckornamente). Auch im Fall der Chinamode zur Ausgestaltung inoffiziellerer Bereiche des höfischen Festes, der Erbauung und des gelockerten Zeremoniells fand eine folgenreiche geografische Verpflanzung statt. Ein frühes Beispiel für den Einsatz der mode à la chinoise war das 1670 in den Garten von Versailles gesetzte Schlösschen Trianon de porcelaine, das bald zahlreiche Nachahmer fand. Letztendlich – und das dürfte eine grundlegendsten Folgen dieser Horizonterweiterungen darstellen – führte der zunehmende Kontakt fremder Kulturen untereinander dazu, dass der ältere Glaube an Universalität kultureller Phänomene, hier im speziellen ästhetischer Normen, sich aufzulösen begann. Seit dem 18. Jahrhundert begann sich auch der Bereich der Kunst und Architektur statt eines Abbildes kosmischer Ordnung immer mehr zu einem Betätigungsfeld von Geschmack und Mode, aber auch des historischen Denkens zu wandeln. Für die erste Entwicklung stehen die neuen, nicht einer antiken Autorität verpflichteten Ornamentmoden wie der um 1720 durch die Pariser Oberschicht eingeführte Rokostil und die wenig später einsetzende Neugotik, für die zweite Konsequenz das Werk Johann Joachim Winckelmanns, der in den 1760er Jahren einer der ersten war, der die Kunst unter dem Aspekt der geschichtliche Entwicklung systematisierte und damit den geistigen Grund für den Historismus des 19. Jahrhunderts legte.

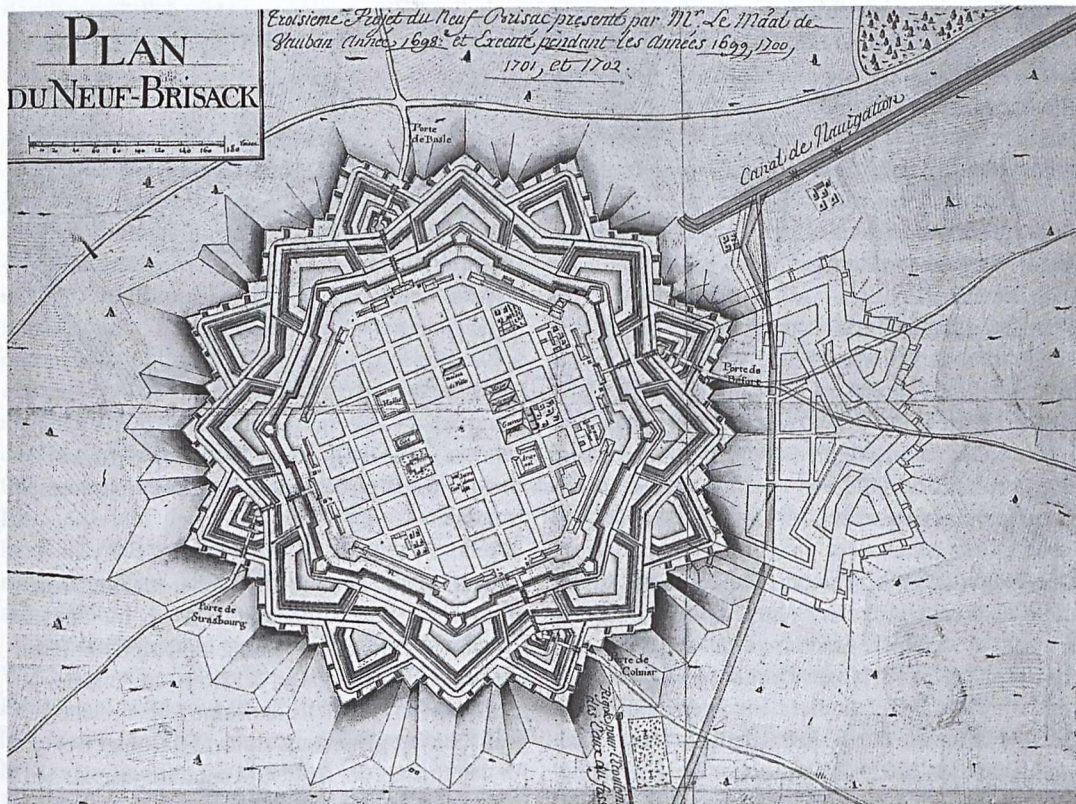


Abb. 2 Neubreisach (Neuf Brisach). 1698 nach den Systemen von Sébastien le Prestre de Vauban angelegte bastionierte Festungsstadt an der Ostgrenze des französischen Königreiches.

Politische und gesellschaftliche Modernisierung: Aufstieg und Niedergang des Absolutismus

Auch wenn die Tendenzen des Freihandels immer stärker zu sehen waren, wäre die neue, weltumspannende Wirtschaft der Neuzeit wohl kaum aufzubauen gewesen ohne die Herausbildung eines Systems großer europäischer Staaten, die in ihrem Inneren auf vielfältige Weise zu dauerhafter Existenz ausgerüstet waren und durch ihre Institutionen das kontinuierliche Funktionieren des überregionalen Warenaustauschs gewährleisten konnten.

Von eher wenigen Ausnahmen abgesehen war souveräne Herrschaft auch in der Frühen Neuzeit immer noch eine Angelegenheit des aus der Feudalität entwickelten Familienbesitzes. Zwar hatten die Expansionsbestrebungen der größeren Territorien seit dem späten Mittelalter die Organisation von politischen Kräften herausgefordert, die als Land- oder Provinzialstände Anspruch auf Mitsprache bei

wichtigen, auch die Untertanen betreffenden Beschlüssen wie Steuererhebungen oder Erbfolgen erhoben. Diese Vertreter des »Landes« waren aber keine allgemein gewählten »Abgeordneten«, sondern erhoben den Vertretungsanspruch aufgrund erblicher oder erworbener Privilegien. Da von ihnen vor allem Einzelvorrechte geltend gemacht wurden, sie aber nur wenig Interesse am Ausbau staatlicher Institutionen hatten, mussten sie im Laufe der Zeit immer mehr in Konflikt mit den regierenden Familien und deren Intensivierungsabsichten geraten. Bis auf Ausnahmen in Großbritannien, den Vereinigten Niederlanden und in Polen gelang es den Regenten fast überall im Laufe des 17. Jahrhunderts, solche Landesvertreter politisch zu marginalisieren. Die dadurch etablierte Regierungspraxis wird heute Absolutismus genannt, indem man die absolute Regierungsgewalt des Monarchen hervorhebt. Ihren Idealtypus hat sie in der Regierung des französischen Königs Ludwig XIV. (1661–

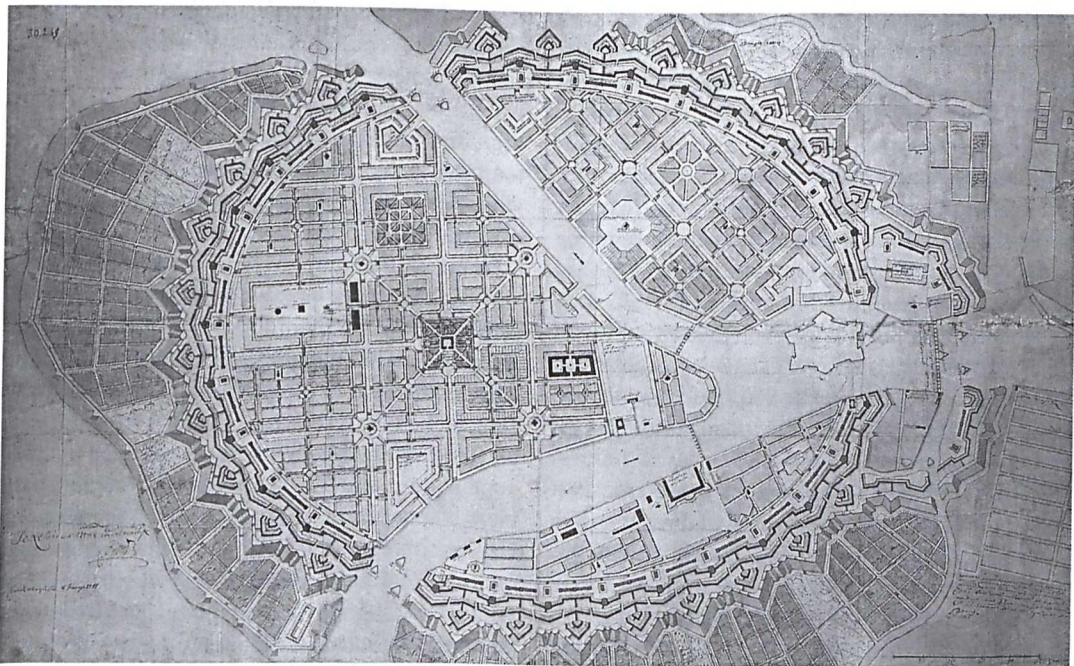


Abb. 3 Die Gründung von St. Petersburg. Nicht ausgeführtes Projekt von Jean-Baptiste Alexandre Le Blond 1717.

1715) gefunden und in dessen Anspruch des ›l'état c'est moi‹ (der Staat bin ich).

Die Festigung von Staatlichkeit im Inneren und die Expansion nach außen wäre für die europäischen Staaten der frühen Neuzeit allerdings kaum erfolgreich durchzuführen gewesen, wenn nicht seit dem 15. Jahrhundert immer intensivere Anstrengungen unternommen worden wären, Verwaltung und Rechtsprechung zu modernisieren. Verwaltungsfunktionen konnten erst nach und nach aus der aus dem Mittelalter ererbten Feudalstruktur herausgelöst werden, in der Erbllichkeit statt Amtsgedanke und ein Ehrenkodex statt Dienstanweisung den Einfluss des Souveräns grundsätzlich begrenzt hatten. Dieser umgab sich nun in der Neuzeit vermehrt mit Verwaltungsfachleuten, die immer häufiger neue Methoden der rationalen Wirklichkeitserfassung an Universitäten studiert hatten und neue Praktiken der Erfassung von Besitztiteln beherrschten. Sowohl Fortschritte der Mathematik als auch der erweiterten Alphabetisierung der Bevölkerung spielten auch hier wie im Handel und der Produktion eine große Rolle. So entstanden in vielen Regionen erst in der frühen Neuzeit vollständige und fiskalisch aussagekräftige Zusammenstel-

lungen von Einnahmen und Ausgaben und damit auch Grundlagen für die Planung längerfristiger Projekte. Auch die Einrichtung von Bauverwaltungen mit eigenen, fest besoldeten Architekten gehörte zu diesen Reorganisationsen der Verwaltung. Es ist leicht vorstellbar, dass das Netz von Bauverwaltungen in einem zentralisierten Staat wie Frankreich in der Tendenz andere Architekturen hervorbrachte als ein Teppich kleinteiliger traditioneller Kunstlandschaften mit ihren je eigenen Austauschbeziehungen, wie er weiter östlich im Alten Reich, in Polen oder in Italien typisch war. Eine stilistische Divergenz wie sie etwa die norddeutsche Baukultur des Barock im Vergleich mit der süddeutschen zeigt, hätte sich in Frankreich wohl kaum entwickeln können.

Im Rechtssystem wurden die alten, sowohl in ihrer personellen Zuständigkeit als auch ihrer Systematik eher heterogenen Gewohnheitsrechte immer mehr durch die Rezeption des römischen Rechtes abgelöst und durch den Einsatz von Druckschriften normiert. Wichtige Fälle wurden nun an zentralisierten Gerichtshöfen von studierten Juristen bearbeitet. Die Fehde wurde verboten, ein staatliches Gewaltmonopol war in der Barockzeit weitgehend

etabliert. Durchgesetzt wurde es allerorten durch Heere, die nun im Gegensatz zum Söldnerwesen der Renaissance und auch noch des Dreißigjährigen Krieges nun ständig unter Waffen gehalten wurden. Diese stehenden Heere zogen die Ausbildung eines Offizierscorps nach sich mit kontinuierlichem Bezug zum Souverain, die Normierung der Ausbildung und Ausrüstung und eine Typisierung auch ihres baulichen Aktionsraums. Es entstanden Kasernen und Magazine in ausgewählten Garnisonsorten; Festungsbauten wurden fast weltweit nach den rationalen Schemata angelegt, wie sie im 16. Jahrhundert zuerst in Italien mit dem auf geometrischen Prinzipien aufbauenden Bastionärsystem entstanden waren.

Zum Teil handelte es sich in der Barockzeit schon um die Formierung von Staaten nach dem Nationalitätsprinzip, das eine immer mächtigere Integrationskraft entwickelte (Frankreich, Niederlande); in anderen Fällen wirkten jedoch noch ältere integrierende Faktoren wie dynastische Zusammengehörigkeit oder auch die Idee eines übernationalen Universalreiches weiter (Großbritannien, das Alte Reich in Mitteleuropa). Wesentliche Entscheidungen für das zukünftige Staatensystem der Barockzeit waren bereits um 1500 gefallen, als die Dynastie der Habsburger durch Erbfolge in schneller Folge mehrere Großstaaten, darunter die burgundischen Niederlande (1477), Spanien (1504), Böhmen (1526) und Ungarn (1526) zusätzlich zu ihren Erbländern und der immer mehr zur Quasierblichkeit tendierenden Kaiserherrschaft gewannen. Weitere Staaten, denen im Laufe des 17. und 18. Jahrhundert eine wesentliche Expansion gelang, waren England (Personalunion mit Schottland 1603), Russland und Brandenburg-Preußen (Eroberung Schlesiens 1742), hinzu kamen einzelne Mächte wie Schweden oder Polen, die aber nur zeitweise eine vergleichbare Stellung einnahmen. Andere, noch im 16. Jahrhundert recht bedeutende Staatsgebilde wie der Kirchenstaat oder die Republik Venedig verloren in der Barockzeit immer mehr an politischer Bedeutung. Vergessen werden sollten aber in dieser Übersicht auch jene Staaten nicht, die zwar zu keinen wirklichen Großmächten aufstiegen, die aber in demselben sich dynamisierenden System agierten und vor allem im Inneren ähnliche Techniken und Strategien der Konsolidierung anwandten, wie z.B. die 1648 auch staats-

rechtlich aberkannten Vereinigten Niederlande oder die Eidgenossenschaft der Schweiz.

Diese Staaten und ihre verantwortlichen Akteure befanden sich in einer Konkurrenzsituation um politischen Einfluss, militärische Hegemonie und wirtschaftliche Substanz, deren Auswirkungen auf viele Bereiche des Lebens kaum unterschätzt werden können.

In einem destruktiven Sinn äußerte sich diese neue staatliche Dynamik in der einer Kette großer, jeweils beträchtliche Teile Europas ergreifender Kriege: dem Dreißigjährigen Krieg (1618–1648), dem Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714) oder dem Siebenjährigen Krieg (1756–1763). Typisch für diese Kriege war es, dass teilweise weit entfernt voneinander entfernt angesiedelte Mächte involviert waren, etwa Schweden und Österreich als Gegner im Dreißigjährigen Krieg. Gleichzeitig setzte im Gefolge der Entstehung der Großmächte seit dem 16. Jahrhundert eine europaweit aktive Diplomatie ein, die durch Botschafter und Gesandte einen gegenseitigen Kontakt aufrecht hielt, der als Nebenprodukt wie auch der bereits erwähnte wirtschaftliche Austausch Kenntnisse über andere Kulturen und daraus resultierende kulturelle Konkurrenzverhältnisse gleichermaßen förderte.

Alle Kulturtechniken, die es vermögen, werbende Bilder vor Augen zu stellen und den Raum menschlichen Handelns bedeutungsvoll zu formen, mussten in einer solchen intensivierten Konkurrenzsituation natürliche Werkzeuge der gesellschaftlichen Hauptakteure sein. In besonderem Maße betraf das die Architektur, da sie nicht nur durch die in der Renaissance wiederhergestellte Verbindung mit Literatur und Bildkünsten ihr mediales Potenzial intensiv entwickelt hatte, sondern da sie im Verhältnis zu den damaligen Hauptschauplätzen der Konkurrenz wie Schlössern, Gärten, Residenzstädten und Festungen genau die Mittel besaß, um diese Räume bedeutungsvoll und wirkmächtig zu formen (Abb. 4).

Im Mittelalter waren die materiellen Ressourcen der Staatsakteure für bauliche Großprojekte fast stets beschränkt gewesen, weshalb in der Regel die Kirche hier dominieren konnte; später in der Moderne ab etwa 1800 sollten die Aktionsräume immer weitläufiger werden, so dass sie sich mit den Methoden der Architektur immer weniger sinnhaft durchgestalten und beherrschen ließen. Die Zwischenphase einer gewissen maßstäblichen Kongru-

enz von Staatsstrukturen und Baustrukturen im 17. und 18. Jahrhundert dürfte wahrscheinlich einen auch aktuellen Reiz barocker Architektur ausmachen (Abb. 5). Der zeitweise den Nationalsozialisten nahe stehende Kunsthistoriker Hans Sedlmayr (1896–1984) sah in der Barockepoche die letzte Periode einer angeblichen Zentrierung und Übereinstimmung von Kunst und Gesellschaft; wohl ein posthumes Trugbild, das wahrscheinlich durch jenes eher zufälliges Aufeinanderpassen der Dimensionen von frühmodernem Staat und Architektur in der Barockzeit besonders genährt worden ist (Abb. 6).

Wissenschaft, das Ideal der Aufklärung und die Massenmedien

Es mag auf den ersten Blick überraschen und nicht dem modernen Bild von der Autonomie der Wissenschaft entsprechen, es wird jedoch heute immer deutlicher, dass die moderne Wissenschaft ohne den sich in der frühen Neuzeit konsolidierenden staatlichen Rahmen kaum so dynamisch entwickelt hätte. Gerade das junge naturwissenschaftliche Paradigma der Empirie und Mathematisierung entsprach den Bedürfnissen der wachsenden Staaten nach Kenntnis und Ausbeutung ihrer natürlichen Ressourcen sowie Normierung, Berechenbarkeit, Verlässlichkeit und Planbarkeit der immer komplexeren technologischen Ausstattung. Aber auch die Entwicklung der Geistes- und Kulturwissenschaften wäre ohne staatlichen Rückhalt kaum über den Status einer Beschäftigung für Liebhaber hinaus gelangt. Es ist kein Zufall, dass die Geschichtswissenschaft bis in die jüngste Zeit so deutlich vornehmlich als Chronistin politischen Handelns aufgetreten ist, während die Darstellung sozialer, mentaler und wirtschaftlicher Verhältnisse erst in jüngerer Zeit als gleichwertige Sparten der Geschichtswissenschaft anerkannt wurden. Historische Kenntnisse sollten in der Frühen Neuzeit nicht mehr auf erbaulichen Legenden beruhen, sondern ein verlässliches Bild der Vergangenheit bereitstellen, das auch zu politischen Argumenten gebraucht werden konnte. Zu diesem Zweck wurden nun nicht mehr nur schriftliche Dokumente, sondern auch immer mehr Sachüberreste der Vergangenheit zusammengetragen und einer Quellenkritik hinsichtlich Echtheit und Aussagewert unterzogen. Es entstanden Landesbeschreibungen und Kartenwerke, die nicht nur den aktuellen Zustand des Territo-

riums verlässlich wiedergeben sollten, sondern diesen Zustand aus seiner Vorgeschichte heraus ableiteten und legitimierten.

Voraussetzung für die Intensivierung der Staats-tätigkeit in der Frühen Neuzeit war der Aufbau von Institutionen, in denen praktisch anwendbares Wissen über eine Vielzahl von Bereichen gesammelt, gewonnen und weitergegeben werden konnte sowie die Sozialisierung mit diesen Strukturen vertrauter Fachleute. Eine typische Strategie war dabei die Gründung staatlich gelenkter Universitäten zur Ausbildung von in der Staatsverwaltung nützlichen Fachleuten. Dort entstanden nun neue Fächer wie Rhetorik, Geschichte, Mechanik, Optik. Um auch den teilweise in diesen Institutionen nur ungenügend zu integrierenden Adel eine spezifische Bildung zu vermitteln, wurden zusätzlich spezielle Schulen für die adlige Führungsschicht eingerichtet, in denen die Fertigkeiten höfischen Lebens mit solchen der neuen praktischen Wissenschaften verbunden wurden. Selbst kleinere Staaten wie die Landgrafschaft Hessen oder das ernestinische Sachsen achteten darauf, eigene Universitäten in ihrem Hoheitsbereich zu betreiben.

Im Gegensatz zu den heutigen Idealen universitärer Ausbildung waren Universitäten damals aber Institutionen der Wissensvermittlung, kaum jedoch der Wissensgewinnung. Mit dem Aufkommen neuer Disziplinen und den zunehmenden Erfolgen naturwissenschaftlich-technischer Forschung wurde es seit dem 17. Jahrhundert immer wichtiger, solchen Aktivitäten einen eigenen Rahmen zu geben. Es war der aus der Antike übernommene Gedanke der Akademie, der einem neuen Typus wissenschaftlicher Institution Pate stand. Waren es seit dem 15. Jahrhundert vor allem private Zusammenschlüsse gelehrter Personen gewesen, so wurden seit dem 17. Jahrhundert immer mehr Akademien in staatlicher Regie eröffnet und betrieben (z. B. ab 1635 die Académie française oder ab 1700 die Kurfürstlich-Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften).

Alle diese Maßnahmen führten zur deutlichen Zunahme eines neuen Berufstyps, dem allgemein und fachspezifisch gebildeten Experten, der in vielen Bereichen dem älteren Typ des praktisch und oft familienintern ausgebildeten Fachmanns Konkurrenz machte. Die wort-, diagramm- und mathematikbasierte Theorie gewann mit der Etablierung ihr zugeordneter Institutionen und eines mit ihren



Abb. 4 Fiktive Galerie mit Gemälden barocker Gebäude in Rom, Giovanni Paolo Pannini 1757

Argumentationsweisen vertrauten Publikums immer mehr Gewicht in Entscheidungsprozessen.

Die Intensivierung und Reform der Wissenschaft wäre kaum durchzuführen gewesen, wenn nicht zu Beginn der Renaissance entsprechende Medien des Speicherns und der Kommunikation von Wissen entwickelt worden wären: vor allem der Buchdruck und die grafischen Vervielfältigungstechniken des Holzschnitts, des Kupferstichs und der Radierung. Ohne diese Vervielfältigungstechniken wäre das neu erarbeitete Wissen kaum breit zugänglich zu speichern, die zahlreichen nun entstehenden Handbücher an ihre Benutzer zu verteilen und vor allem die zahlreichen neuen Irrwege und Deutungen nicht in einer breiteren Öffentlichkeit diskutierbar, überprüfbar und systematisierbar gewesen. Offizieren standen nun Handbücher über Waffentechnik, Strategie und Taktik sowie Festungsbau zur Verfügung; junge Adelige auf Kavaliertour zogen Reiseführer zu Rate; Bauherren ließen sich durch Ab-

bildungen und Beschreibungen von Bauprojekten in fernen kulturellen Zentren wie Rom oder Paris anregen. Auch für Architekten wurde nun Buchbesitz, Zugang zu Bibliotheken und dem Markt für Vorlagenstiche und Traktate zu einem entscheidenden Aspekt beruflichen Erfolgs und Status innerhalb der Profession und in der Gesellschaft.

Einher ging damit allerdings eine Diskreditierung des mündlich und praktisch tradierten Wissens und dessen Besitzern, die ebenfalls nicht ohne Auswirkung auf die Art und Weise war, welsches Bild man sich von der Welt machte. Diese wurde nun immer mehr als eine Art Maschine verstanden, deren Funktionsprinzipien man demnächst vollständig zu verstehen und zu beherrschen meinte. Älteres Wissen wurde immer mehr als ungenügend, tendenziös und zu ersetzbar angesehen. Prominentester Ausdruck dieser Haltung war die große, ab 1751 aufgelegte französische Enzyklopädie von d'Alembert und Diderot, die Spezialwissen po-

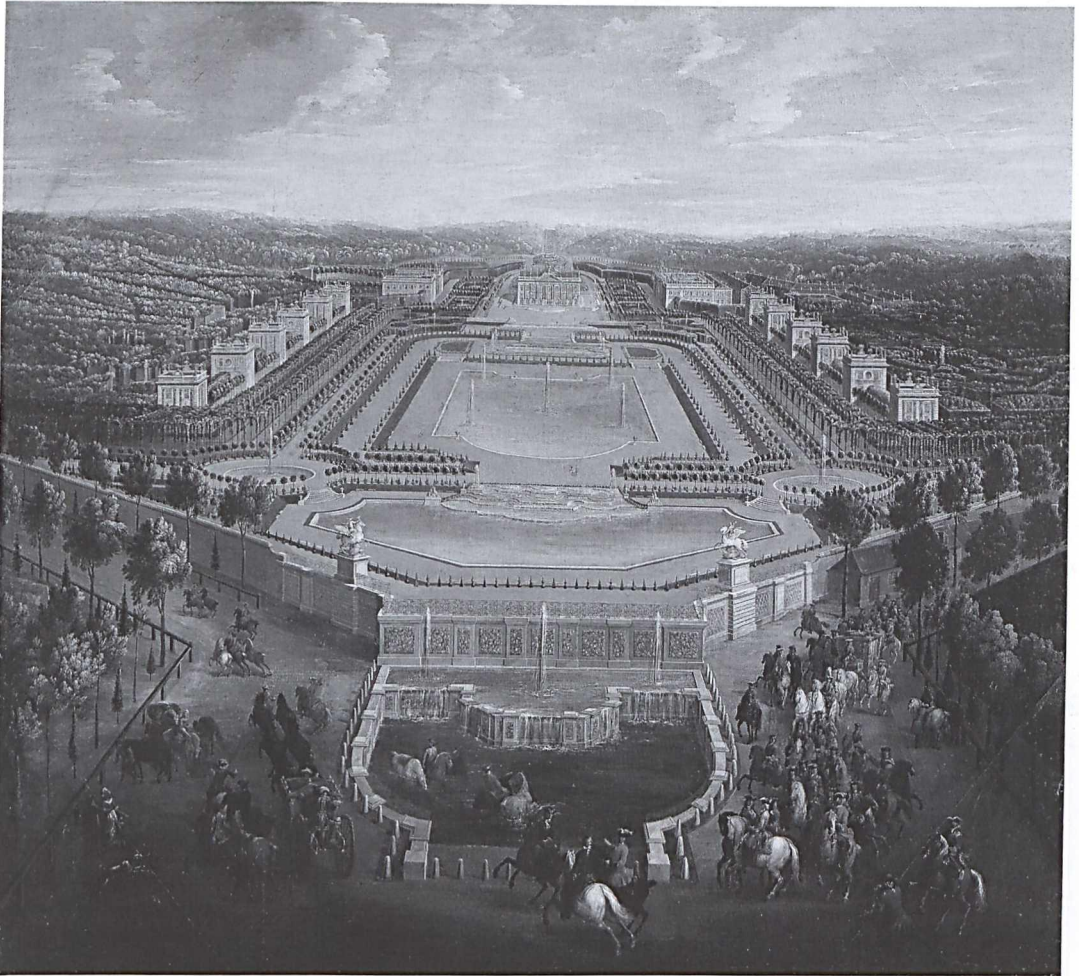


Abb. 5 Lustschloss Marly des französischen Königs bei Versailles. Jules Hardouin Mansart ab 1679. (Gemälde von 1723).

tentiell jedermann zugänglich machen sollte, was auch einen neuen Zugang von Laien zu Fragen der Architektur bedeutete. Nach und nach entstand für verschiedene Bereiche des kulturellen Lebens so etwas wie Ansätze einer Öffentlichkeit, in der Meinungen gegeneinander gestellt wurden und auch staatliche Maßnahmen und Projekte einer Kritik unterzogen wurden.

Im Bereich der Architektur waren Folgen solcher Entwicklungen einerseits eine zuvor unbekannte Regulierung und Normierung, andererseits ihre intensivierte Funktion als kommunikatives Medium vor einem immer ausdifferenzierteren Publikum. Zwar wirken bekannte Barockbauwerke wie Kirchen in Rom oder Mitteleuropa wie Gipfel per-

sönlicher Kreativität und überschwänglicher Formenlust. Im Grunde stehen uns hier aber eher die Ausnahmen vor Augen, die von der romantisch beeinflussten Kunstwissenschaft um 1900 hervorgehoben worden sind. Für die Masse barocker Architektur ist eher im Gegenteil eine im Mittelalter noch unbekannte Typisierung, Normierung und Regulierung charakteristisch. Sie kommt besonders deutlich in den jedem zeitgenössischen Architekten geläufigen Traktaten zum Ausdruck, in denen die Wissenschaft der Geometrie und der Kanon der antiken Säulenordnungen bis weit in das 18. Jahrhundert die Hauptrolle spielten. Ein gelungener Bau war deshalb zuerst nicht der besonders innovative Ausdruck eines künstlerischen Genies, sondern die



Abb. 6 Der Petersplatz in Rom, erbaut nach Plänen Giovanni Lorenzo Berninis 1656–1678. Blick nach Osten, der den alten Zustand vor dem axialen Straßendurchbruch der 1930er Jahre zeigt.

Befolgung der immer noch als universal verstandenen Regeln von Symmetrie, guter Proportion, antikischem Detail und vor allem Angemessenheit der Bauaufgabe gegenüber. Erst nach solchen Universalien kam die persönliche Erfindung des Architekten, die in günstigen Kontexten großer Kenner-schaft natürlich auch Wertschätzung finden konnte, aber in der Barockzeit noch weit von jenem Prestige entfernt war, das einzelne Vertreter der Bildkünste wie Michelangelo oder Rubens bereits erlangt hatten.

Konterkariert wurde diese theoretische, rationalistische Grundlage der Architektur jedoch von einer wichtigen praktischen Funktion, Ausdruck bestimmter Botschaften zu sein, also als kommunikatives Medium zu fungieren. Es gibt kaum eine aufwändigere Architektur, die nicht auch die Funktion eines Bedeutungsträgers besitzt. Auch eine mittelalterliche Burg war neben ihrer Wohn- und Wehrfunktion Ausdruck des gesellschaftlichen Status'

ihres Inhabers; auch die mittelalterliche Kirche orientierte sich in ihrer Typologie und Detailausbildung am Rang ihrer Bauherren. In der Neuzeit wurde diese Funktion jedoch immer systematischer genutzt und die Architektur näherte sich in diesem Aspekt immer mehr den bildenden Künsten an. Dies kommt zum einen in der immer engeren Aufeinanderbezugnahme von Bau und bildlicher Ausgestaltung zum Ausdruck, in der Übernahme von visuellen Schemata der darstellenden Künste, vor allem des Theaters und nicht zuletzt in der immer häufiger zu findenden Personalunion von bildenden Künstlern und Architekten. Der Bildhauer und Maler Michelangelo oder die Bildhauer Bernini und Schlüter als Architekten sind hier nur die Spitze eines Eisberges. Mit der sich immer weiter verbreitenden Darstellungstechnik der Perspektive erhielten auch andere Personenkreise ein Verständnis für das Funktionieren einer »malerischen« Wirkung von Architektur. Diese gesteigerte Bildhaftig-

keit von Architektur, die von den Auftraggebern als taugliches Mittel in der überall präsenten Konkurrenz um Aufmerksamkeit, Rang und Prestige erkannt wurde, musste die Bestrebungen nach Normierung und Regulierung, die die zeitgenössische Theorie so hervorhob, tendenziell unterlaufen. Denn die Mechanismen eines Mediums und der Psychologie gratifizieren natürlich hier eher Varietät, Überbietung und Ausdrucksfähigkeit von Architektur. Im 18. Jahrhundert begannen Traktate wie des Malers Andrea Pozzo »*Perspectiva pictorum et architectorum* [...]« oder der »Entwurf einer historischen Architektur« des Architekten Fischer von Erlach diesen anderen, malerischeren Pol der Architektur immer stärker zu spiegeln, und hier liegen sicherlich auch grundlegende Wurzeln für das traditionelle Barockverständnis und das Interesse an barocken »Gesamtkunstwerken«.

Hier konnten nur einzelne, recht abstrakt formulierte Entwicklungen der Barockzeit angesprochen werden. Es sollte aber deutlich geworden sein, daß in der Barockzeit auch die Architektur und ihre Berufspraxis neuen Rahmenbedingungen ausgesetzt war, für die neue und teilweise bis in die heutige Zeit wegweisende Lösungen gefunden werden mußten.

Literatur

Quellen:

- Castiglione, Baldassare: *Der Hofmann. Lebensart in der Renaissance. Aus dem Italienischen von Albert Wesselski. Mit einem Vorwort von Andreas Beyer.* Berlin 1996.
- Fischer von Erlach, Johann Bernhard: *Entwurf einer historischen Architektur* [1721]. Mit einem Nachwort von Harald Keller. 5. Auflage Dortmund 1988.
- Krause, Katharina: *Wie beschreibt man Architektur? Das Fräulein von Scudery spaziert durch Versailles.* Freiburg i. Br. 2002.
- Casanova, Giacomo: *Mein Leben. Chevalier de Seingalt.* Hrsg. u. mit einem Nachw. v. Burkhard Brunn. Ullstein 2004.

Sekundärliteratur

- Braudel, Fernand: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.* (zuerst 1949). Frankfurt/Main 2001.
- Bredenkamp, Horst: *Die Fenster der Monade. Gottfried Wilhelm Leibniz' Theater der Natur und Kunst.* Berlin 2004.
- Burke, Peter: *Ludwig XIV. Die Inszenierung des Sonnenkönigs.* Berlin 2005.
- Dülmen, Richard van; Rauschenbach, Sina (Hrsg.): *Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft.* Köln u.a. 2004.
- Eichberg, Henning: *Geometrie als barocke Verhaltensnorm. Fortifikation und Exerzitien.* In: *Zeitschrift für historische Forschung* 4 (1977), S. 17–50.
- Eisenstein, Elizabeth: *The printing press as an agent of change. Communications and cultural transformations in early modern Europe.* Cambridge UK, New York 1979.
- Elias, Norbert: *Über den Prozeß der Zivilisation Sozio-genetische und psychogenetische Untersuchungen.* Neuausgabe Frankfurt am Main 1997.
- Foucault, Michel: *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften.* Frankfurt/M 2003 (zuerst 1966).
- Hoppe, Stephan: *Was ist Barock? Architektur und Städtebau Europas 1580–1770.* Darmstadt 2003.
- Kunisch, Johannes: *Absolutismus. Europäische Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zur Krise des Ancien Régime.* Stuttgart 1999.
- Schama, Simon: *Überfluß und schöner Schein. Zur Kultur der Niederlande im Goldenen Zeitalter.* München 1988.
- Toulmin, Stephen S.: *Kosmopolis. Die unerkannten Aufgaben der Moderne.* Frankfurt/Main 1994 (zuerst 1990).
- Völker-Rasor, Anette (Hrsg.): *Frühe Neuzeit (= Oldenburg Geschichte Lehrbuch).* München 2006.
- Wallerstein, Immanuel: *Das moderne Weltssystem. Bde. 1–3 Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert / Europa zwischen 1600 und 1750 / Die Konsolidierung der Weltwirtschaft im langen 18. Jahrhundert.* 1998–2004.

Hinweise zu den Abbildungen

Mit Ausnahme der Abb. 1 (Herkunftangabe in der Bildunterschrift) stammen die anderen Abbildungen aus dem Archiv des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln.